Literatur:

Blasius, R. (1885): Aus dem Aufruf an alle Vogelkenner Deutschlands. Orn. Mschr. **10**, 34—38.

Hampe, H. (1975a): Der Raubwürger im Dessauer Raum. Apus **3**, 267—271.

Hampe, H. (1975b): Grauspechtvorkommen im Dessauer Gebiet. Apus **3**, 272—274.

Mauersberger, G. (1976): Einige Probleme der Verwertung feldornithologischer Daten. Orn. Jber. Mus. Heineanum **1**, 79—88.

Reichenow, — (1876): Aufruf an alle Vogelkenner Deutschlands! J. Orn. **24**, 107—111.

Schildmacher, H. (1975): Der Bestand des Weißstorches in der Deutschen Demokratische Republik im Jahre 1974. Falke **22**, 366—371.

Stresemann, E. (1951): Die Entwicklung der Ornithologie von Aristoteles bis zur Gegenwart. Aachen.

Tauchnitz, H. (1975): Beobachtung einer Maskenstelze bei Halle. Apus **3**, 287—289.

Kleine Mitteilungen

Eistaucher am Jersleber See

Als ich am 13. 12. 1971 von 14—15 Uhr mit dem „Asiola" am Jersleber See, Kr. Wolmirstedt, Beobachtungen durchführte, hielt sich an der Westseite des Sees ein Prachttaucher (Gavia arctica) im Winterkleid auf. Im mittleren Teil des Sees schwamm 150 m von mir entfernt ein Seetaucher, der sich von dem Prachttaucher sehr auffällig unterschied. Er war kräftiger, hatte einen stärkeren und dunkleren Schnabel, eine steilere Stirn sowie einen dickeren Kopf und Hals. Außer einer bis zum Auge reichenden hellen Kehlzeichnung waren Kopf und Oberhals ringsum schwarz, scharf abgesetzt zur weißen Unterseite. An den Seiten des schwarzen Oberhalses befand sich eine schwarzweiße senkrecht gestrichelte Binde. Der Rücken war schwärzlich mit kaum erkennbarer Fleckung. Ich fertigte an Ort und Stelle eine Skizze für mein Beobachtungsbuch und bin überzeugt, daß der beobachtete Seetaucher ein Eistaucher (Gavia immer) war, der noch zum Teil das Brutkleid trug. Meine Überzeugung wurde noch bestärkt, als ich am 14. 4. und 6. 5. 1974 am Jersleber See die Gelegenheit hatte, Prachttaucher im Brutkleid ausgiebig zu beobachten und mit meiner Skizze zu vergleichen.

Alfred Ulrich, 321 Wolmirstedt, Friedensstraße 56

Silberreiher an der Saalemündung

Bei einer Exkursion am 2. 8. 1977 im geplanten Naturschutzgebiet Saalemündung stellte ich um etwa 12.30 Uhr einen Silberreiher (Casmerodius albus) im zentralen Teil der südlichen Alten Saale im verkrauteten Flachwasserbereich nahrungssuchend fest. Auffallend war die Schrägstellung der Kopf-Halspartie bei seiner bedächtig langsam schreitenden Jagdweise. Folgende Merkmale sind neben seiner weißen Färbung mitteilsam: sehr langer schlanker Hals (länger als bei in der Nähe stehenden Graureihern), weißgelbe Augen, hellgelber Schnabel, der von etwa Augenhöhe bis etwa Schnabelmitte eine deutliche hellrötliche Farbtönung aufwies. Im Fluge (durch auffliegende Enten aufgeschreckt) kennzeichneten ihn seine sehr

lang über den Schwanz ragenden dunkel aussehenden Beine (länger als beim Graureiher).

Am 3. 8. 1977 bestätigte H. Lyhs (Steckby) die Silberreiherbeobachtung in diesem Gebiet.

Gerd Zörner, 321 Wolmirstedt, August-Bebel-Straße 12

Wintervorkommen des Fischadlers im Kr. Artern

In der Unstrutniederung zwischen Oldisleben und Bretleben wird der Fischadler (Pandion haliaetus) auf dem Herbstzug in den Monaten August bis Oktober als spärlicher Durchzügler angetroffen. Den Meliorationsarbeiten, die seit 1970 im Zuge der Helme-Unstrut-Regulierung durchgeführt wurden, fielen im Gebiet um Bretleben die schilfbewachsenen Uferzonen sowie erhebliche Baumbestände zum Opfer, so daß sich die Unstrut jetzt als völlig offenes Gewässer darbietet. Wurde der Fischadler vorher nur sehr spärlich bemerkt (siehe auch SYNNATZSCHKE, 1974), so wurden die Feststellungen ab 1970 regelmäßiger, was vielleicht mit der Veränderung des Landschaftsbildes zusammenhängt. Offenbar wurden nun einzelne Exemplare zu längeren Aufenthalten bewogen. Darüber hinaus gelangten in den Wintern 1971/72, 1972/73 und 1973/74 mehrfach Einzelexemplare zur Beobachtung, die (evtl. war es immer dasselbe Exemplar) teilweise bis in den Januar hinein bemerkt werden konnten. In allen drei Wintern gab es zwar während der fraglichen Beobachtungszeiträume kleine Frostperioden, es blieben aber eisfreie Wasserflächen in der Unstrut vorhanden. Die Beobachtungen erfolgten im Gebiet zwischen Esperstedt, Bretleben und Oldisleben direkt am Fluß oder an Altarmen:

7. 11. 1971	1	
12. 12. 1971	1	
15. 1. 1972	1	(Temperatur —4 °C)
19. 11. 1972	1	
17. 12. 1972	1	(Temperatur —2 °C)
7. 1. 1973	1	(Temperatur —2 °C)
17. 11. 1973	2	
9. 12. 1973	1	(Temperatur —4 °C; H. Gülland, G. Henschel)
1. 1. 1974	1	(H. Gülland, G. Henschel)
6. 1. 1974	1	(Temperatur —3 °C; H. Gülland, G. Henschel)
20. 1. 1974	1	(S. Haase)

Die Beobachtungen im Januar 1974 erfolgten am Schlammteich bei Oldisleben. Nur einmal (12. 12. 1971) konnte Beutefang in der Unstrut festgestellt werden. Die Vögel hielten sich gern auf Uferbäumen (Pappeln und Weiden) auf. Die Fluchtdistanz lag in der Regel um 250—300 m.

Nach GLUTZ v. BLOTZHEIM et al. (1971) sind vereinzelte Winterbeobachtungen aus allen Teilen Mitteleuropas bekannt geworden, mit einer auffälligen Häufung in den letzten Jahren, als Ausnahmeerscheinung allerdings auch schon im 19. Jahrhundert. Ebenso liegen Nachzügler-Beobachtungen aus dem Monat November für ganz Mitteleuropa vor. Das stimmt gut mit neueren Befunden aus den Bezirken Halle und Magdeburg überein, die ebenfalls auf eine Häufung von Wintervorkommen hindeuten (KÖNIGSTEDT und NICOLAI, 1972; OAK Nordharz und Vorland, 1972; WEGENER, 1974; MAASS und LIPPERT, 1975).

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die in den drei Wintern beobachteten Vögel jeweils identisch waren, was dann bei Außerachtlassung der Novemberdaten einen Aufenthalt bis zu 42 Tagen ergäbe.

Im Winter 1974/75 gelangen trotz günstiger Witterungsbedingungen keine Fischadler-Beobachtungen.

Literatur:

Glutz v. Blotzheim, U. N., Bauer, K. M., und E. Bezzel (1971): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 4. Frankfurt a. M.

Königstedt, D., und B. Nicolai (1972): Zur Kenntnis der Avifauna des Kreises Burg — I. Teil. Naturk. Jber. Mus. Heineanum **7**, 43—80.

Maaß, K., und W. Lippert (1975): Fischadler-Beobachtungen im Winter bei Wittenberge/Elbe. Beitr. z. Vogelk. **21**, 295.

OAK Nordharz und Vorland (1972): Avifaunistischer Jahresbericht 1971 für den Nordharz und das nördliche Harzvorland. Naturk. Jber. Mus. Heineanum **7**, 81—108.

Synnatzschke, J. (1974): Zum Greifvogelbestand im südlichen Harzvorland. Apus **3**, 49—73.

Wegener, U. (1974): Beobachtungen zum Herbstdurchzug des Fischadlers, Pandion haliaetus, auf der Harzhochfläche. Beitr. z. Vogelk. **20**, 154.

Horst Gülland, 523 Sömmerda, Wilhelm-Pieck-Straße 64

Beobachtungen der Doppelschnepfe in den Kreisen Roßlau und Zerbst

DORNBUSCH (1971) und SCHWARZE (1975) stellten die Nachweise der Doppelschnepfe (Gallinago media) für das Mittelelbegebiet zusammen, wonach diese Art als sehr seltener Durchzügler erscheint. Diese Tatsache rechtfertigt die Mitteilung nachfolgender Beobachtungen.

Am 25. 8. 1975 beobachtete ich in der Zeit von 14.40—15.30 Uhr im Gebiet der Alten Elbe bei Klieken, Kr. Roßlau. Auf einer Schlamminsel im Einzugsbereich der Lachmöwenkolonie des SE-Teiles des Elb-Altwassers fiel mir eine deutlich größere Schnepfe auf, die sich in unmittelbarer Gesellschaft einer Bekassine (Gallinago gallinago) befand. Folgende Merkmale wurden notiert: Robuster und größer als die Bekassine, die sich in etwa 0,5 m Entfernung von ihr aufhielt; etwas kürzerer, an der Basis stärkerer Schnabel; Oberseite bekassinenfarben, die Hals- und Brustpartien bis zum Bauch schienen hellbraun und dunkel gewellt. Für etwa eine Minute nahm sie eine sichernde Haltung ein, indem sie ihren Hals weit ausstreckte. Auch hierbei erschien sie mir vollbrüstiger als die Bekassine, die kurz darauf rätschend abflog. Meine Versuche, den Vogel aufzujagen, hatten zur Folge, daß er sich zwischen zwei Bülten drückte. Erst nachdem sämtliche Bekassinen der Umgebung aufgeflogen waren, verließ die Schnepfe sichernd ihre Deckung, um nach zwei weiteren Minuten ohne Ruf aufzufliegen und nach ruhigem, geradeausführendem Flug hinter einer kleinen Weidengruppe wieder einzufallen. Leider gelang es mir hierbei nicht, die für die Doppelschnepfe charakteristischen weißen Schwanzaußenseiten zu sehen. Doch sprechen die erkannten Merkmale, auch in bezug auf die ausgezeichneten Vergleichsmöglichkeiten zur Bekassine, für einen Vertreter dieser Art.

Ein zweiter, unter günstigeren Beobachtungsumständen getätigter Nachweis der Doppelschnepfe gelang B. Strößner und mir am 4. 5. 1976 auf einer Feuchtwiese am Boner Teich, Kr. Zerbst. Als wir diese auf Kiebitzbruten kontrollierten, bemerkten wir eine Schnepfe, die eine wesentlich geringere Fluchtdistanz wie 6 gleichzeitig anwesende Bekassinen hatte. Auch wirkte sie kräftiger als diese. Bei ihrem Abflug fiel sie durch einen ruhigeren Flug auf, der sich durch die langsamere Flügelschlag-Frequenz deutlich von dem rasanten Flug der ständig umherfliegenden Bekassinen unter-

schied. Ganz besonders kenntlich waren hierbei die weißen Schwanzaußenkanten. Da sie in unserer Nähe wieder einfiel, konnte diese Doppelschnepfe ausgiebig beobachtet werden. Nachdem sie mehrmals aufgejagt wurde, überflog sie uns in Höhe eines Kiefernaltholzes, dabei kurzzeitig von einem Flußregenpfeifer (Charadrius dubius) gefolgt, um anschließend in ein Wintergerstefeld einzufallen.

Somit kann den Nachweisen dieser Art im Mittelelbegebiet je eine Frühjahrs- und Herbstbeobachtung hinzugefügt werden. Richtigzustellen ist noch, daß die Daten des Heimzuges für das Mittelelbegebiet, die bei SCHWARZE (1975) versehentlich falsch aufgeführt sind, richtig heißen müssen: 8. IV.—5. VI.

Literatur:

Dornbusch, M. (1971): Doppelschnepfe, Gallinago media (Lath.), im Mittelelbegebiet. Beitr. z. Vogelk. **17**, 457.

Schwarze, E. (1975): Doppelschnepfe, Gallinago media (Lath.), im Mittelelbegebiet. Beitr. z. Vogelk. **21**, 155—156.

Peter Schubert, 4501 Jeber-Bergfrieden, Hauptstraße 31

Nachsatz: Ohne die vorliegenden Beobachtungen werten zu wollen, ist es trotzdem notwendig, zu den in letzter Zeit häufiger gewordenen Doppelschnepfen-Feststellungen ein Wort zu sagen. Das schwierige Problem der Feldbestimmung der Doppelschnepfe ist jedem aktiven Beobachter bekannt und ist gerade in letzter Zeit mehrmals in der Literatur kritisch beleuchtet worden (z. B. MAUERSBERGER, Beitr. z. Vogelk. **19**, 307—310, 1973).

GLUTZ v. BLOTZHEIM, BAUER und BEZZEL (Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 7, 1977) kommen bei dieser Frage zu folgendem Schluß: „Die auffälligsten Differentialmerkmale sind 1. der plumpe, schwerfälligere Flug der größeren, gerne schon nach kurzem wieder einfallenden Doppelschnepfe, 2. die im Flug im Handflügel zu erkennende (durch die breiten weißen Spitzen der großen Handdecken gebildete) helle Binde (...; Handflügel der Bekassine erscheint gleichmäßig dunkel) und 3. zumindest bei Altvögeln (!) der vor allem bei Abflug und Landung zu sehende ausgedehnte weiße Spitzenteil der äußersten Steuerfedern ..." Sie schreiben weiter: „Andere Unterscheidungsmerkmale sind im Felde kaum erkennbar oder weniger zuverlässig als oft dargestellt..." Das betrifft die Querbänderung der Unterseite, die weißen halbmondförmigen Flecken auf den Flügeldecken der Altvögel, die Schnabellänge, die beiden weißen Binden im Armflügel, den geradlinigen und stummen Abflug sowie die Schnabelhaltung. Hingewiesen wird auch darauf, daß bei Vögeln im Jugendkleid die auffällige Weißfärbung der äußeren Steuerfedern fehlt, die Bänderung dagegen bis fast zur Spitze reicht und daß gelegentlich auch Bekassinen auftreten, die eine nur schwach gezeichnete äußere Steuerfeder mit weißlicher Grundfärbung besitzen (siehe dazu die Abb. 4 bei FLINKS, HARENGERD, PRÜNTE und SPECKMANN, Anthus **9**, 1—4, 1972, die eine extrem weiße S 7 — Außenfahne reinweiß, Innenfahne auf weißem Grund relativ schwach gebändert — einer Anfang August in der Schweiz gefangenen Bekassine zeigt.)

Faßt man kritisch zusammen, kommt man zu dem Schluß, daß eine sorgfältige Überprüfung aller für unser Gebiet vorliegenden und zumeist publizierten Feldbeobachtungen unbedingt notwendig ist. Als sichere Nachweise aus neuerer Zeit können für unsere beiden Bezirke wohl nur die beiden vorliegenden Belegstücke gelten: 25. 5. 1964 1 juv. Weibchen, Halle-Büschdorf (PIECHOCKI, Beitr. z. Vogelk. **10**, 413—425, 1965) und

10. 4. 1965 1 Männchen, Steutz/Kr. Zerbst (DORNBUSCH, Beitr. z. Vogelk. **17**, 457, 1971). Vielen Sichtbeobachtungen haftet dagegen bis zur endgültigen kritischen Beurteilung der Geruch des Zweifelhaften an. **K. L.**

Zwergohreule in Halle

Das heftige Zetern einer Amsel lenkte am 20. 10. 1975 meine Aufmerksamkeit auf einen Holunderbusch auf dem Südfriedhof Halle. Lautlos flog ein bräunlicher Vogel ab, rindenartig gemustert, aber größer als ein Wendehals und kleiner als ein Ziegenmelker. Eine Amsel verriet den neuen Sitzplatz. Es handelte sich um eine Zwergohreule, Otus scops. Steil aufgerichtet fußte sie neben dem Stamm einer Schwarzkiefer, 5 m über dem Boden. Ich konnte mich vorsichtig auf 7 m Entfernung annähern und im 8fachen Glas alle Einzelheiten des unverwechselbaren Vogels mustern. Das Gefieder wirkte mehr steingrau als braun; die Unterseite wies dünne dunkle Längsstriche auf. Im ganzen wirkte die Eule zierlicher als die sie anhassende Amsel, in deren Warnrufe Feldsperling, Kohlmeise und Zaunkönig einstimmten. Bemerkenswert ist, daß die kleine Eule zum Feindbild der genannten heimischen Singvögel gehört.
Die Zwergohreule besiedelt warme Gegenden der Alten Welt und ist in Europa ein mediterranes Faunenelement. Einzelne Nachweise und sogar Bruten werden aber auch in allen mitteleuropäischen Regionalfaunen erwähnt. Aus dem Bezirk Halle sind von BORCHERT (1927) vier ältere Meldungen zusammengetragen; keine davon ist genauer datiert. Die Art ist in der Paläarktis Zugvogel. Das späte Datum läßt auf einen verschlagenen Zügler schließen.

Literatur:

Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Magdeburg.
Voous, K. H. (1962): Die Vogelwelt Europas und ihre Verbreitung. Hamburg und Berlin.

Reinhard Gnielka, 402 Halle, Huttenstraße 84

Rauhfußkauz bei Steckby

Im Naturschutzgebiet „Steckby-Lödderitzer Forst" wird 4 km NW Steckby seit 1975 ein Registriervogelfangprogramm unterhalten. Am Steilhang zum Elbtal wird in der unterwuchsreichen Stieleichen-Hangbestockung und in Kiefernforsten oberhalb der Talsandterrasse zur Frühjahrs- und Herbstzugzeit mit 50 Spann-Netzen gefangen. Über der Unterleine einer Netzstrecke am Rande eines Kiefernstangenholzes hatte sich am 28. 4. 1975 ein Rauhfußkauz (Aegolius funereus) gefangen. P. Ibe fand ihn morgens gegen 5.30 Uhr bei der ersten Kontrolle. Seine Flügellänge betrug 175 mm und das Gewicht 134,8 g. Diese Maße deuten auf ein ♀. Beringt freigelassen hielt sich der Vogel noch bis zum Nachmittag im Kiefernstangenaltholz auf, wurde danach jedoch nicht wieder beobachtet. Es ist der erste Nachweis dieses Taigavogels des sibirisch-kanadischen Faunentyps, der bei uns im wesentlichen in den Mittelgebirgen vorkommt, für den Bereich NSG „Steckby-Lödderitzer Forst", Mittlere Elbaue, Zerbster Ackerland, südwestliches Flämingvorland und Fläming.

Es war mir eine besondere Freude, von dieser Art, von der ich bisher nur bei planmäßigen Kleinvogelberingungsprogrammen in der ČSSR 1 Ex. an der Kovárna unterhalb der Sněžka im Krkonoše (Riesengebirge) am 30. 7. 1971 mit P. Miles und H. Weber sowie 1 diesj. Ex. (Fl. 160 mm; 99,3 g; ♂ ?)

zwischen Alfrédova chata und Jelení studánka im Hrubý Jeseník (Altvatergebirge) am 9. 8. 1973 mit M. Zaruba und H. Weber fangen konnte, nun auch 1 Ex. in der Mittleren Elbaue zu beringen.

Dr. Max Dornbusch, 3401 Steckby, Biologische Station

Wiederbesiedlung der Wanslebener Sandgrube durch die Uferschwalbe

In GNIELKA (1974) wird vermerkt, daß bis mindestens 1947 eine Uferschwalbenkolonie (Riparia riparia) in der Sandgrube bei Wansleben, Kr. Eisleben, bestand (Merker) und dieser Platz nach 1947 verwaiste. KIRMSE (1955; in GNIELKA, 1974) fand keine Ansiedlungen mehr vor. Seitdem wurde die Sandgrube offenbar nicht wieder kontrolliert.
Einer Anregung von Herrn Gnielka folgend, suchte ich am 30. 6. 1977 die Sandgrube auf, wobei im nördlichen Teil derselben eine kleine Uferschwalbenkolonie von 51 Brutröhren entdeckt werden konnte. Aus mindestens 20—30 Röhren schauten flügge Junge heraus, und vor der Wand herrschte der übliche rege Flugbetrieb. Die Röhren befanden sich kurz unter der oberen Kante der Wand. Nach Aussagen des Besitzers dieses Teiles der Grube, Herrn Stubenrauch, erfolgte die Neubesiedlung etwa im Jahre 1975, wobei die Kolonie im Jahr 1977 deutlich zugenommen habe.

Literatur:

Gnielka, R. (1974): Die Vögel des Kreises Eisleben. Apus **3**, 145—248.

Ein weiteres kleineres Vorkommen im Bez. Halle sei noch angemerkt: Am 19. 7. 1977 wurden von mir auf einer Großbaustelle zwischen Halle-Neustadt und den Buna-Werken in einer etwa 4—5 m hohen und etwa 10 m langen Lehm-Wand 4 Uferschwalbenröhren entdeckt. 5—8 Exemplare segelten vor der Wand, möglicherweise Altvögel mit bereits ausgeflogenen Jungen.

Rudolf Ortlieb, 4253 Helbra, Lehbreite 9

Weiterer Herbstnachweis des Rotkehlpiepers im Mittelelbegebiet

Am 7. 9. 1976 beobachteten A. Rehn und ich gegen 16.00 Uhr bei bedecktem Himmel, leichtem W-Wind und Temperaturen um +15 °C im Weidengebüsch am Durchstichgewässer bei Pratau (Kr. Wittenberg) einen Pieper, der uns wegen seiner stark schwarzen Fleckung sofort auffiel. Der Vogel blieb auf dem waagerechten Ast des Weidenstrauches, etwa 1 m über dem Erdboden, sitzen, obwohl wir uns bis auf etwa 5 m näherten. Aus dieser Nähe konnten wir dann erkennen, daß der ganze Rücken bis einschließlich des Bürzels stark schwarz gestreift war. Die letzten Zweifel wurden behoben, als der Pieper beim Abfliegen scharf, rohrammerartig „zieh" rief und sich somit eindeutig als Rotkehlpieper (Anthus cervinus) zu erkennen gab.
Unweit dieser Stelle hatte HINSCHE (1968) am 24. 9. 1967 zwei Rotkehlpieper beobachten können. Beide Beobachtungsdaten fügen sich in den von MESTER und PRÜNTE (1965) dargestellten „Versuch einer allgemeiner gültigen Fassung der Durchzugszeiten des Rotkehlpiepers", in dem als Zeiten seines Auftretens im Binnenland im Herbst der September und Oktober angegeben wird, wobei für Westfalen die Durchzugszeit zwischen dem 12. 9. und 3. 11. liegen soll, die frühesten Daten jedoch der 12. 8. 1952, 20. 8. 1960 und 26. 8. 1957 sind. GRÖSSLER und TUCHSCHERER (1975) geben für den Bezirk Leipzig ebenfalls den September und Oktober als Zeiten der sehr seltenen Herbstbeobachtungen des Rotkehlpiepers an, wäh-

rend SAEMANN (1976) für die Jahre 1959 bis 1975 im Bezirk Karl-Marx-Stadt die Zeitspanne vom 17. 9. bis 2. 10. nennt.
Auf Grund der oben erwähnten Beobachtung, der doch ziemlich unscheinbaren Erscheinung und des unauffälligen Verhaltens neige ich zu der Meinung, daß der Häufigkeitsstatus dieser Art, der in der Literatur fast übereinstimmend als „selten" oder „sehr selten" benannt wird, noch nicht endgültig als bekannt angesehen werden darf, denn zumindest im genannten Gebiet an der Mittelelbe wurde der Rotkehlpieper bestimmt bisher mehrfach übersehen.

Literatur:

Größler, K., und K. Tuchscherer (1975): Prodromus zu einer Avifauna des Bezirkes Leipzig. Actitis Heft 10, 1—105.
Hinsche, A. (1968): Herbstbeobachtung des Rotkehlpiepers bei Wittenberg. Apus **1**, 201.
Mester, H., und W. Prünte (1965): Vorkommen des Rotkehlpiepers, Anthus cervinus, in Nordwestdeutschland. Beitr. z. Vogelk. **10**, 441—447.
Saemann, D. (1976): Die Vogelfauna im Bezirk Karl-Marx-Stadt während der Jahre 1959 bis 1975. Actitis Heft 11, 3—85.

Uwe Zuppke, 46 Wittenberg Lutherstadt, Heideweg 1a (Fach 67-491)

Novemberbeobachtung eines Rotrückenwürgers

Während eines Aufenthaltes am 1. 11. 1975 im Gebiet der Alten Elbe bei Klieken (Kr. Roßlau) sahen B. Strößner, P. Schubert und H. Hampe einen weibchenfarbenen Rotrückenwürger (Lanius collurio). Als Ansitz diente dem Würger eine kleine, recht frei im Gelände stehende Weide. Wir beobachteten, wie der einen völlig munteren Eindruck hinterlassende Würger auch einige Male in der Luft fliegende Insekten fing, die an diesem warmen, sonnigen Herbsttag reichlich vorhanden waren. Eine ähnlich späte Beobachtung eines Rotrückenwürgers ist mir aus dem Dessau-Roßlauer Gebiet nicht bekannt. GRUMMT (1975) nennt für Zwickau den 24. 10., NICKEL (1974) für Berlin den 17. 11. als außergewöhnliche Spätbeobachtung.

Literatur:

Grummt, W. (1975): Späte Beobachtung eines Dornwürgers, Lanius collurio, bei Zwickau. Beitr. z. Vogelk. **21**, 383.
Nickel, J. (1974): Späte Rotrückenwürgerbeobachtung im Raum Berlin. Beitr. z. Vogelk. **20**, 151.

Hans Hampe, 45 Dessau, Amalienstraße 120

Bemerkenswerte Misteldrosselbrut im Fläming bei Wittenberg

„Nadel- und Mischwälder von der Ebene bis ins Gebirge" sind nach MAKATSCH (1976) der Brutbiotop unserer größten heimischen Drosselart, der Misteldrossel (Turdus viscivorus). Demzufolge müßte in der bewaldeten Hügellandschaft des Flämings mit ihrem Vorkommen zu rechnen sein.
Im südlichen Vorfläming des Kreises Wittenberg wurde diese Art bislang übersehen bzw. wurden die als Misteldrosselbiotop in Frage kommenden Gebiete kaum aufgesucht. In der ersten Maihälfte 1976 fand nun ein Mitglied unserer Fachgruppe, R. Hirschfeld, bei seinen arbeitsbedingten Fahrten durch die Flämingwälder zwischen Nudersdorf und Grabo (Kr. Wittenberg) ein Misteldrosselnest. Zwischen einem aufgeforsteten Kahlschlag und dem Südrand eines 50—60jährigen Kiefernbestandes führt ein Gestellweg, der täglich vom Pferdegespann des Forstwirtschaftsbetriebes befahren wurde. Auf einer dieser Fahrten erblickten die Forstarbeiter vom

Kutschbock aus das Misteldrosselnest auf einer vom Frühjahrssturm in den Bestand hineingeknickten 20—25 cm starken Kiefer direkt am Wegrand. Während allgemein als Neststandort für die Misteldrossel „meist ziemlich hoch" oder „Kronen der Nadelbäume" angegeben wird, befand sich dieses Nest genau auf dem Stammknick in etwa 2 m Höhe, so daß die Forstarbeiter bei ihren täglichen Fahrten in das Nest und auf die brütende Drossel, die nicht abflog, sehen konnten.

Am 27. 5. 1976 suchte ich das Nest, in dem zu diesem Zeitpunkt drei voll befiederte Jungdrosseln waren, auf. Beide Altvögel verhielten sich sehr aggressiv und flogen laut schnärrend Angriffsflüge, die stets sehr dicht über meinen Kopf hinwegführten. Aus einiger Entfernung konnte ich später beide Altvögel füttern sehen. Da es leicht regnete, huderte ein Altvogel dann längere Zeit die Jungen, obwohl diese bald ausfliegen mußten.

Am 30. 5. 1976 beobachteten R. Hirschfeld und ich die Fütterung aus einem in 8 m Entfernung aufgestellten Versteckzelt. Ein Altvogel hielt sich ständig in Nestnähe auf, während der andere Partner auf dem Waldboden Nahrung suchte. Bei den nur kurzen Fütterungsaufenthalten am Nest nahmen die Altvögel keine Kotballen mit, vielleicht aber nur, weil das ungewohnte Versteck und blinkende Teleobjektiv ihren normalen Fütterungsablauf störte. Bei diesem Ansitz konnte ich beobachten, daß die Misteldrosseln auch anderen Tieren gegenüber sehr aggressiv waren. Als ein Buntspecht (Dendrocopos major) den Stamm des Brutbaumes anflog und an der durch den Knick gelösten Borke nach Holzinsekten suchen wollte, vertrieb eine Misteldrossel den etwa gleichgroßen Specht in Sturzflügen, mit heftigen Schnabelhieben und erregtem Schnärren.

Am nächsten Tag waren die Jungen ausgeflogen. Wenige Tage später, am 4. 6. 1976, zeigte uns R. Hirschfeld ein weiteres Misteldrosselnest in einem Stangenholz bei Schmilkendorf, das beim Holzeinschlag zerstört worden war. Es enthielt die Reste von 4 Eiern. Dieses Gelege war offensichtlich eins der 2. Brut, während das oben beschriebene, nach dem Termin des Ausfliegens gerechnet, etwa um den 1. 5. vollständig gewesen sein müßte (bei 14tägiger Bebrütung und 14tägiger Nestlingszeit), also der 1. Brut angehörte.

Literatur:

Makatsch, W. (1976): Die Eier der Vögel Europas. Bd. 2. Leipzig-Radebeul.

Uwe Zuppke, 46 Wittenberg Lutherstadt, Heideweg 1a (Fach 67-491)

Waldbaumläufer brütet im Meisennistkasten

Am nördlichen Stadtrand von Wittenberg erstreckt sich auf leicht welligem, diluvialem Gelände der Stadtwald, ein etwa 1 km² großes Kiefernwäldchen. In einem 50- bis 60jährigen, unterholzlosen Schwarzkiefernbestand hatte unser verstorbenes Fachgruppenmitglied H. Weser 30 Nistkästen aufgehängt und betreut. Diese waren von Kohl- und Blaumeisen, Trauerschnäppern und einem Paar Wendehals regelmäßig besetzt worden.

Bei einer Kontrolle dieser Nistkästen am 15. 5. 1976 durch R. Flemming, meinen Sohn Heiko und mich stellten wir in einem Kasten mit 32 mm-Flugloch am Rande des Bestandes ein eigenartiges, keiner der vier genannten Arten gehörendes Nest mit drei fast unbefiederten Jungvögeln fest. Es war ein sehr lockeres Nest aus dünnen Kiefernreisern, Halmen und einigen Rindenstückchen, das den gesamten Nistkastenboden von 15×15 cm bedeckte. Die Nestmulde war mit wenigen Federn ausgepolstert. Aus einiger Entfernung konnten wir dann zu unserer Überraschung einen Wald-

baumläufer (Certhia familiaris) anfliegen, den Brutbaum emporrutschen und in den Kasten schlüpfen sehen. Nach der Fütterung flog er direkt vom Flugloch ab. In kurzen Abständen wiederholte sich dies, wobei beide Partner fütterten.

Bei einer weiteren Kontrolle am 24. 5. 1976 mit Dr. Schönfeld und dessen Frau waren die jungen Waldbaumläufer flügge und verließen den Kasten, als wir ihn öffneten. Sie flogen an nahestehende Schwarzkiefern und klammerten sich an die Rinde der Baumstämme.

Interessanterweise fand ich bei der Nachkontrolle am 25. 6. 1976 im 20 Meter entfernten „Nachbar"-Nistkasten ein verlassenes Nest des Waldbaumläufers, das von der 2. Brut stammen könnte und aus irgendeinem Grund aufgegeben wurde.

Uwe Zuppke, 46 Wittenberg Lutherstadt, Heideweg 1a (Fach 67-491)

Persönliches

Kurt Rost 65 Jahre

Am 18. 11. 1912 in Halle-Trotha geboren, empfing er erste Anregungen zur Tierbeobachtung von seinem naturverbundenen Großvater. Vogelkundliches Wissen erwarb er sich autodidaktisch. Erste Aufzeichnungen aus dem Winter 1937/38 betreffen alle drei Sägerarten, Kormorane und Singschwäne auf der damals noch wenig verschmutzten Saale bei Holleben (oberhalb von Halle). Seine Artenkenntnis erweiterte sich schnell, nachdem er 1950 Verbindung mit der von Lies Wolf geleiteten Gruppe des Bundes für Vogelschutz Halle (am 9. 1. 1951 in den Kulturbund überführt) gefunden hatte. Seit 1948 arbeitet er im phänologischen Dienst der Meteorologie ehrenamtlich mit; seitdem notiert er die Erstankunft der Zugvögel (siehe z. B. BRUNS, H., Orn. Mitt. **5**, 1953, 61—70). Sein erster Beringerausweis ist am 28. 3. 1950 ausgestellt; seitdem kennzeichnete Kurt Rost über 10 000 Vögel. Über mehrere Jahre gehörte er der Fachgruppenleitung Halle und dem Bezirksfachausschuß Ornithologie Halle an. Nach Gründung der Fachgruppe Ornithologie Saalkreis (1967) wurde er immer wieder zu deren Leiter gewählt. Seine Beobachtungen sind in 17 Tagebüchern niedergelegt, die er für eine Auswertung zur Verfügung stellte. Er verfaßte zwei gehaltvolle Arbeiten über die Türkentaube (Beitr. z. Vogelk. **3**, 1953, 211—222; J. Orn. **98**, 1957, 204—209). Sicher hätte er noch öfter zur Feder gegriffen, wenn nicht seine Freizeit vorrangig durch das Malen in Anspruch genommen wäre. Seine Begabung auf diesem Gebiet bestimmte den beruflichen Werdegang. 1927—1931 absolvierte er eine Lehre als kunstgewerblicher und technischer Zeichner. Nachdem er über 5 Jahre lang mit großem Glück die Gefahren des Kriegsdienstes überstanden hatte, nahm er 1946 an einem Neulehrerkursus teil. Noch mit 51 Jahren erwarb er sich nach dreijährigem Abendstudium die Qualifikation eines Fachlehrers für Kunsterziehung. Seine Ölbilder, Aquarelle und Zeichnungen drücken ein tiefes Naturempfinden aus. Auch seine vogelkundlichen Tagebücher sind mit Skizzen geschmückt, die manche ungewöhnliche Beobachtung unanfechtbar machen. Mit künstlerischem Blick schuf er eindrucksvolle Farbfotografien, die für den Schutz der Natur werben. Leidenschaftlich setzte er sich für die Erhaltung von Gehölzen ein, und bei Neuanpflanzungen griff er tatkräftig zu.

Die Vogelkundler des halleschen Gebietes wünschen Kurt Rost Gesundheit und viele glückliche Stunden am Vogelherd.

Reinhard Gnielka

Hans Weser zum Gedenken

Im April 1975 starb nach schwerer, mit viel Geduld und Optimismus ertragener Krankheit unser langjähriges Mitglied der Fachgruppe Wittenberg, Hans Weser, im Alter von 69 Jahren.

So wie er seine Arbeit als Lagermeister im VEB Apparate- und Chemieanlagenbau Reinsdorf stets vorbildlich und gewissenhaft ausübte, so war er auch immer ein zuverlässiges Mitglied unserer Fachgruppe. Aus der Liebe zur Natur erwuchs bei ihm auch die Verantwortung für die Erhaltung und den Schutz der heimatlichen Umwelt, was nicht zuletzt in seiner ehrenamtlichen Tätigkeit als Ortsnaturschutzbeauftragter von Reinsdorf seinen Ausdruck fand. Als Ornithologe war Hans Weser um die Erfassung der Avifauna der Umgebung von Reinsdorf bemüht. Er konnte im Jahre 1963 als erster die Gebirgsstelze für den Kreis Wittenberg als Brutvogel feststellen. In seinem „Hausrevier", dem Stadtwald, betreute er eine große Anzahl selbstgefertigter Nistkästen. Seine handwerklichen Fertigkeiten waren stets eine große Hilfe, wenn es galt, eine neue Nisthilfe für die Störche zu errichten. Sehr aktiv war er bei der umfassenden Erfassung des Nachtigallenbestandes der Stadt Wittenberg. Mit besonderer Hingabe widmete er sich der Fotografie der heimatlichen Tier- und Pflanzenwelt. Von ihm stammen die einzigen Foto-Dokumente des Brutversuchs der Lachmöwe im NSG „Alte Elbe Bösewig". Seine zahlreichen Farbdiapositive sind jetzt der Fachgruppe ein wertvolles Anschauungsmaterial bei der Durchführung der Fachgruppenabende.

Die Mitglieder der Fachgruppe „Ornithologie und Vogelschutz" Wittenberg werden das Andenken von Hans Weser stets in Ehren halten.

U. Zuppke, Fachgruppenleiter

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Apus - Beiträge zur Avifauna Sachsen-Anhalts

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: 4_1_1977

Autor(en)/Author(s): Zuppke Uwe

Artikel/Article: Kleine Mitteilungen 39-48